

KLANGWALD, NICHTS ZU DENKEN, WENN DIE GEDANKEN LAUT WACHSEN.

04. November 2018 – 03. März 2019

Vernissage

Sonntag, 04. November 2018 14:00

Liebe Freundinnen und Freunde, lieber Markus Landert, liebe Würdenträger die ich möglicherweise nicht kenne, liebe Geldgeber, dabei sind die meisten wohl auch Freunde, liebe Kunstschaffende, liebe Alle

Ich möchte kurz in dieses abenteuerliche Projekt einführen.

Im Vorfeld wurde die Aussage gemacht: „Wir ergänzen die Dauerausstellungen um einen Windschatten des Wissens“. Ja, Windschatten hätte ich der Zeughaus Umgebung im direkten Sinne für die wunderbare Altherr-Skulptur gewünscht. Ansonsten leben wir hier mit Ausnahmen von heute ganz stark im Windschatten der allgemeinen Wahrnehmung, was uns mutig oder manchmal gar übermütig werden lässt.

KLANGWALD, NICHTS ZU DENKEN, WENN DIE GEDANKEN LAUT WACHSEN.

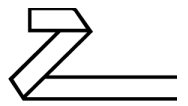
So heisst der etwas langgeratene Titel dieses Projekts. Die Länge ergab sich aus der Zusammensetzung der einzelnen Projektkomponenten, ist leicht unverständlich, enthält aber auch eine Selbstdeklaration, dass man sich dabei nichts denken müsse.

Versuchen wir doch noch etwas aufzudröseln: Hinter der Aussage „nichts zu denken“ verbirgt sich ein Versuch ein neues Format im Museum einzuführen. Was das Format der ZWISCHENSTELLUNG seit Anbeginn der neuen Museumsnutzung ist. Darin werden seit dem Sommer 2012 als chronologisches Verbindungsglied zwischen den grossen Ausstellungen versucht kleine leichtfüssige Ausstellungen in der Umbauphase zu platzieren. Das sind also Ausstellungen ohne Rauminszenierungen. Das Format STIRNWAND versucht eine räumliche Klammer zwischen den zeitlich wechselnden Projekten zu machen. Konkret heisst das fürs erste Mal: Alfred Sturzenegger wird während einem Jahr diese zwei Wände choreografieren. Auf diesen Begriff haben wir uns geeinigt und es ist unerwünscht von Beispielen zu reden.

Vielleicht überlagern sich da und dort die bestehenden Dauerausstellungen von Hans Zeller und dem Grubenmann-Museum, aber wesentlicher dürfte der Dialog zwischen den Wechsellausstellungen entstehen.

Ob diese Wände auch zu einem Display für ein Buchprojekt wird ist noch offen, ist aber angedacht.

Nun zum Klangwald: Der besteht aus 384 mit Lautsprechern bespickten Latten, dazu mussten über 9 km Kabel verarbeitet werden. Da würde der Spruch „Wenn ich das vorher gewusst hätte, wie aufwändig alles ist, hätte ich es nicht angepackt“ passen. Denn das haben wir wohl nicht gewusst, noch das Ausmass erahnt. Der Entwickler der Anlage Stefan Baumann, hat das wohl eher verdrängt, denn er wusste was dies bedeutet. Der Aufwand ist immens, aber er wird aufgewogen durch die vielen Möglichkeiten. Viel Unbekanntes wird sich erst einstellen. Die Installation kann als Bühnenbild, Rauminstallation aber auch als begleitendes Musikinstrument genutzt werden. Die Windgeräusche die zuweilen aus dieser Installation erklingen werden, sind daher vielleicht erst durch den Windschatten des Wissens möglich.



Als weiteren neuen Gast präsentieren wir Fabienne Lussmann. Letzte Woche wurde bekannt, dass sie den Preis der Internationalen Bodenseekonferenz erhalten hat. Uns macht das stolz, denn wir haben Fabienne vor ihrer Berühmtwerdung angefragt. Ein weiterer Preisgewinner dieses Jahres ist Felix Stickel und er hat an einer Stirnwand vor einigen Jahren eine Satellitenansicht des Appenzellerlandes auf die Wand gebracht. Das Zeughaus ist auch für Gewinner offen...

Fabiennes Bilder leben vom Filtern und von Sichten. Sind also Formal sehr nahe an der visuellen Gestalt des Waldes, resp. auch des Klangwaldes. Bei diesen Bildern kann man sehen was verdeckt ist und fokussiert sich dabei auf das Verdeckende und wundert sich dann vielleicht, dass man doch mehr sieht als nur gerade das Nahliegende. Der Vordergrund bietet dem Entfernten eine Art Windschatten.

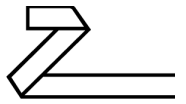
Ein wesentliches Merkmal von Wäldern besteht aus meiner Sicht im kaum durchschaubaren Wachstum der Pflanzen und Tierwelt. Das ist ein möglicher Zugang zu den beiden Künstlern Pablo Walser und Hans Winkler. Durchs ganze Zeughaus ziehen sich Systeme, die stellenweise leben, es blubbert Wasser, es wachsen Pflanzen, es schwimmen Fische und Garnelen und in einem Schlauchsystem entwickelt sich ein Ameisenvolk. Alles voller Andeutungen, viele wunderschöne aber überflüssige Dinge, bei denen man sich wundert, dass die überhaupt hergestellt werden. Diese Dinge lassen uns etwas rätseln: Was bedeuten diese? Was machen die organisch wachsenden Organismen damit? Dieses Wundern lässt uns aber nicht als Unwissende stehen, sondern hilft uns, sich im Unwissen geborgen und wohlig zu fühlen. Auch das könnte eine Form von Windschatten sein.

Im Dachgeschoss stehen 50 Bücher zum Thema Wald und Holz bereit. Sie könnten als Wissensquelle dienen und sind im Booklet von Samuel Bänziger und Rosario Flores aufgelistet.

Die Auswahl hat Alea Duden während eines Praktikums im Zeughaus gemacht. Sie hat auch eine Anleitung zur Erstellung eines Heftes aus einem A3-Blatt gemacht. Darauf sind die wenigen Bäume in der Zeughaus-Umgebung verzeichnet und deren Rindenstruktur kann gesammelt werden. Weiter steht da ein Holzmemory zur Verfügung. Bei diesem hat die Beziehung zwischen Holz und Bäumen eine Bedeutung.

Das bildet eine wunderbare Brücke zur Dauerausstellung der Baumeisterfamilie Grubenmann. Das Denken im Windschatten habe ich von ihnen abgeleitet, denn sie mussten ihre wunderbaren Bauwerke ohne das spätere Wissen um Ingenieurberechnungen erstellen.

Solche Situationen setzten unsere Baumeister, wie Rosmarie sie jeweils liebevoll bezeichnet, nicht dem Zufall oder der Willkür aus. Das Wissen besteht in diesem Falle nicht nur aus berechenbaren Faktoren, sie beinhaltet ganz viele andere Möglichkeiten. Die schönsten darunter dürften die Intuition und die Beobachtung sein. Mit diesen ungenauen aber durchaus möglichen Verfahren lässt sich wie wir oben in der Dauerausstellung zu zeigen versuchen, wunderbar leben und grossartig konstruieren. Im Windschatten des Wissens ist man freier. Es sind wunderschöne und nicht immer ganz erklärbare Lösungen möglich, die vermutlich die einzigen passenden Antworten auf die grossen Fragen sind. Und wenn man dies entdeckt hat, merkt man wie schön das ist.



Das Resultat dürfte viele Ungenauigkeiten enthalten, aber genau diese bilden doch die menschliche Kernkompetenz. Das schwierigste daran ist, dass wir diese Ungenauigkeiten meistens kaum aushalten. Das kann die Funktion von Museen sei. Nicht das Bestaunen alter Dinge und Siebesiech-Taten, sondern um uns im Umgang mit Unsicherheiten zu üben.

Nochmals ganz herzlichen Dank allen Projekt-Beteiligten.